

# Bühne frei!

Autor(en): **Tinner, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616382>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Bühne frei!

Von Roger Tinner



**J**ETZT SPIELEN SIE WIEDER UND SIE MACHEN Theater um allerlei und vieles im ersten Haus am Platz in Bern. Und weil man hierzulande auf ein Sommertheater grösseren Zuschnitts – wie es im «grossen Kanton» seit Jahren gang und gäbe ist – noch verzichten muss, erwartet man um so mehr von der laufenden dreiwöchigen Spielzeit. Zwar ist das Ensemble seit dem letzten grossen Revirement 1987 praktisch unverändert geblieben, aber schliesslich hat der eine oder andere Akteur seine Rolle(n) während der Ferienzeit neu interpretiert und kommt jetzt hemdsärmeliger als vorher auf die Bühne.

Im grossen und ganzen aber wird man sich auch in Zukunft an die bestehenden Regisseure und Schauspieler halten, die Dramen, Komödien und zuweilen auch zur simplen Posse verkommene Inszenierungen nach bewährten Mustern zur Aufführung bringen werden. Das Haus ist schliesslich bekannt für seine traditionellen Interpretationen, seine Abscheu vor Improvisationen und seine ausnahmslos langatmigen Umsetzungen klassischer Stoffe in Monologform.

**E**BENFALLS NICHT DEM GÄNGIGEN BILD EINES übermodernen Theaterbetriebs entspricht die Tatsache, dass die «Studio»-Aufführungen noch mehr der Tradition verpflichtet sind als jene im grossen Saal. Das hängt damit zusammen, dass auch für die kleinere Bühne ein eigenes Ensemble beschäftigt ist, in das zu wechseln gewöhnlich nur bestandenen Mitgliedern der grösseren, aber eher einem Massenpublikum verpflichteten Schauspielertruppe gelingt. Sie integrieren sich gewöhnlich sehr schnell in die «Studio»-Gruppe, der nichts verhasster ist als theatralische Modernität. Denn sie ist ein Hort althergebrachter Theaterprinzipien, legt Wert auf saubere Rhetorik und pflegt eine hohe Sprech- und Sprachkultur.

In den langen Jahren seines Bestehens erreichte das «Studio» immer wieder Aufsehen mit seinen Persiflagen auf Stücke, die kurz vorher im grossen Saal – von den Medien meist als «fortschrittliche Interpretationen» gefeiert – über die Bühne gingen. Das «kleine Kammertheater» setzt dem jeweils seine Korrekturen entgegen, die zwar von den meisten Kritikern der schreibenden Zunft abgelehnt, vom grossen Publikum in den alle vier Jahren stattfindenden Sympathie-Tests für die Schauspieler aber immer wieder unterstützt werden.

**B**EIDEN BÜHNEN IST GEMEINSAM, DASS AUF ihnen eine in anderen Theaterhäusern nie gesehene Vielfalt von Charakteren agiert. Da gibt es Selbstdarsteller, Auswendiglerner, (wenige) Improvisatoren, Lislere, Schreihälse, eine Handvoll Hauptdarsteller und Dutzende von Statisten. Schauspielschüler werden nur alle vier Jahre aufgenommen und haben zumindest im ersten Jahr keinen

Anspruch auf eine noch so kleine Sprechrolle. Während die Regisseure – nur die vier einflussreichsten haben ihre Fürsprecher im Verwaltungsrat – auch selbst gerne Hauptrollen übernehmen, gibt es nicht nur einen, sondern sehr viele Souffleure. Zum Teil flüstern sie ihren Akteuren auch vor und nach der Aufführung (vorzugsweise in der berühmten Wandelhalle des Hauses) Texte ein.

Weil es sich fast immer um längere, zumeist einige Stunden dauernde Inszenierungen handelt, sind Versprecher, Blackouts und – wie gesagt «unbeliebte» – Improvisationen die Regel. Wobei Kurz-Improvisationen von den Regisseuren üblicherweise toleriert werden, sofern sie am Ausgang des jeweiligen Stücks nichts ändern. Obwohl die Rollen fest verteilt sind, fällt der eine oder die andere immer wieder aus dem ihm oder ihr zugeordneten Part. Da gibt's dann schon mal kleinere Skandälchen, Richtigstellungen oder ganz einfach vornehmes Schweigen im den griechischen Vorbildern nachempfundenen Halbrund.

**W**ENIGER FÜRS THEATER ALS FÜRS TROTZdem ausharrende Publikum spricht das ewig gleiche Bühnenbild, das selten zum Gebotenen passt. Es dient wohl eher den Schauspieler(inne)n zur Entspannung, die den Zuschauern nur dann, wenn sie selbst sprechen, nicht den Rücken zuwenden. Grundsätzlich wäre vorgesehen, dass immer das ganze Ensemble auf der Bühne bleibt. Aus Gründen der menschlichen Bedürfnisse und der Gedächtnisschwierigkeiten (Souffleure, vgl. oben) verlassen aber immer wieder Akteure den Raum. Den Statisten ist – auf Zusehern hin – das Zeitunglesen auf der Bühne gestattet worden, weil die unverzichtbaren Längen der Hauptdarsteller sonst nicht zumutbar wären. Zwar regen sich hin und wieder Kritiker oder auch Zuschauergruppen, die dieses Theater noch nicht kennen, über die Lektüre während des Spiels auf, dem Fortbestand dieser Theater-Institution aber hat sie bisher nichts anhaben können.

Dass dieses Theater einige Besonderheiten aufweist, dürfte nach diesen Ausführungen klar sein. Kommt dazu, dass im grossen Saal wie im «Studio» freier Eintritt herrscht, dass keiner der Akteure eine schauspielerische Ausbildung genossen hat (die Schweiz «steht» auf Laientheater!), und dass es sich um das einzige voll und ganz vom Staat getragene Haus dieser Art handelt. Mehr noch: Die Schauspieler(innen) haben sogar die Kompetenz, die Höhe ihrer eigenen Entschädigung und der Subventionen zu bestimmen. Gegeben wird seit Gründung der Einrichtung – mit allerdings wechselnden Interpretationen und Inhalten – das Stück «Konkordanz», ein von mehreren Autoren viersprachig geschriebenes Lehrstück aus der Reihe «Demokratie». Und hier, falls auch Sie sich wieder mal ein richtiges Theater-Erlebnis gönnen möchten, die Adresse besagten Hauses: c/o Bundeshaus, 3000 Bern.